

Dabei ist der Blick in die Vorgeschichte menschlicher Entwicklung hilfreich.

Loewit ist auch als Erwachsenenbildner tätig, was sich in dem Engagement ausdrückt, mit dem er aufzeigt, was Menschen brauchen. Wenn es einen Schwerpunkt herauszuheben gilt, dann ist es die Kommunikationsfunktion der Sexualität, die er als das eigentlich Menschliche bezeichnet (29). Wichtig sind die Aussagen über männliche und weibliche Akzentuierungen in der Sexualität (57), das Anliegen, die Sprache der Sexualität ohne Mißverständnisse zu entschlüsseln (62) und der Hinweis auf die Notwendigkeit des Gesprächs, soll Sexualität zwischen zwei Partnern gelingen: „Wie soll die nonverbale sexuelle Kommunikation gelingen, wenn man sich nicht um die verbale kümmert?“ (75).

Angesichts skurriler Ideologien über das Verhältnis von Liebesausdruck und Zeugungszweck in der sexuellen Begegnung ist es aufschlußreich, aufgrund der dargelegten Tatsachen darüber nachdenken zu müssen, daß die Kommunikationsfunktion der Sexualität eine zwangsläufig gegebene ist, die Fortpflanzungsfunktion dagegen eine mögliche Aufgabe darstellt.

Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Unter Erwachsenenbildnern und Seelsorgern, aber auch bei interessierten Menschen an der sog. Basis, die jenseits aller Sensation einmal für sich darüber nachdenken wollen, was die sexuelle Begabung des Menschen bedeutet und wie man diese oft so mißhandelte Seite des menschlichen Lebens integrieren kann.

Linz

Bernhard Liss

PASTORALTHEOLOGIE

■ KRUSE TORSTEN / WAGNER HARALD (Hg.), *Sterbende brauchen Solidarität*. Überlegungen aus medizinischer, ethischer und juristischer Sicht. (157). Beck, München 1986. Kart. DM 16,80.

„Die Beiträge des Buches möchten in erster Linie Ärzten, Pflägern, Seelsorgern und betroffenen Angehörigen, aber auch Studierenden der Medizin, der Theologie, der Soziologie und der Rechtswissenschaft Hilfestellung für den Umgang mit Sterbenden und den sich dabei ergebenden Problemen geben“, heißt es im Vorwort. Obwohl in der letzten Zeit bereits sehr viele Publikationen mit ähnlicher Absicht erschienen sind, darf auch für das vorliegende Büchlein gedankt werden. Dies vor allem deshalb, weil es sich um ein interdisziplinäres Werk handelt. Wer sich theoretisch und praktisch mit der angesprochenen Thematik befaßt und selbst Sterbende immer wieder begleitet, erlebt, wie dringend notwendig eine interdisziplinäre Kooperation für einen effektiven Sterbebeistand ist. Aus medizinischer, ethischer und juristischer Sicht werden einerseits die jeweiligen fachlichen Aspekte herausgearbeitet und gleichzeitig der jeweilige mögliche Beitrag zu mehr menschenwürdiger Begleitung des Schwerkranken und Sterbenden angesprochen. Dabei wird nicht nur die Situation des Sterbenden analysiert, sondern auch die Befindlichkeit derer, die dem Patienten hel-

fen wollen (z. B. 18ff, 60ff, 70ff). Wertvoll ist auch die Artikulation des gesellschaftlichen Hintergrundes, auf dem die Diskussionen im Hinblick auf ein menschenwürdigeres Sterben heute gesehen werden müssen (z. B. 25ff, 54–55). Daß auch die Problematik der Begleitung von sterbenskranken Kindern und Jugendlichen eigens angesprochen wird (70–81), ist deshalb entscheidend, weil heute viele so tun, als würde der Tod nur den alten Menschen treffen. In den zwei letzten Kapiteln (82–145) werden sehr umfassend die Probleme der „Sterbehilfe“ im Sinne eines Sterbebeistandes mit vielen Informationen behandelt.

Insgesamt ein Buch für jeden, der sich mit der eigenen Sterblichkeit konfrontieren läßt und willens ist, andere im Sterben zu begleiten. Vor allem für solche, die im pfarrlichen Besuchsdienst für alte und kranke Menschen tätig sind, ist dieses verständliche und lesbare Büchlein sehr empfehlenswert.

St. Pölten

Franz Schmatz

■ FÜRST WALTER, *Praktisch-theologische Urteilskraft*. Auf dem Weg zu einer symbolisch-kritischen Methode der Praktischen Theologie. (Studien zur Praktischen Theologie, Bd. 32). (VIII, 660, 157). Benziger, Zürich—Einsiedeln—Köln 1986. Kart. lam. DM 88,—.

Beim besprochenen Werk handelt es sich um eine Habilitationsschrift, die Walter Fürst (Pastoraltheologe in Bonn) beim Münchner pastoraltheologischen Lehrstuhl (Hans Schilling) erarbeitet und 1985 abgeschlossen hat. Der Rezensent ging mit gespannter Erwartung an die Lektüre. Seine Erwartungen wurden mehr als erfüllt. Doch fällt es schwer, dieses Kompendium an Reflexion (828 Seiten) in der gebotenen Kürze vorzustellen.

Fürst unternimmt einen tiefschürfenden und originellen Versuch, der Praktischen Theologie ein neues wissenschaftstheoretisches Fundament zu geben. Zwar führte der permanente Legitimationsdruck, unter dem das Fach seit seiner Begründung vor 200 Jahren bis heute steht, immer wieder zu sogenannten „Neuansätzen“, doch außer dem christologischen (F. X. Arnold) und dem ekklesiologischen Ansatz (K. Rahner) verblieben die anderen im Bereich der „Problemanzeige“. Fürst entwickelt den gegenwärtig häufig vertretenen handlungswissenschaftlichen Ansatz (W. Peukert, R. Zerfaß, N. Mette u. a.) theologisch weiter. Dabei geht er von der Frage aus, was „Handeln im Geist Jesu Christi“ formal und material bedeute, nach welchen Kriterien es sich verifizieren bzw. falsifizieren lassen müsse und welchem Beurteilungsprinzip es unterliege. Über die paulinische „Gabe der Unterscheidung der Geister“, die traditionellen Raster der „Pastoralklugheit“ bzw. „Pastoralweisheit“ stößt Fürst bei Immanuel Kant auf den Terminus „Urteilskraft“ und führt diesen als „praktisch-theologische Urteilskraft“ in den Fachdisput ein. Sapientiale und szientifische Elemente herkömmlicher Theologie miteinander verbindend, gelangt der Autor auf theologie-, geistes- und sozialgeschichtlich verschlungenen Pfaden, die teilweise verschüttet waren und von Fürst erst wieder freigelegt werden mußten, zu einer *pneumatologischen*